

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Ämtliches  
Publications-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengeuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 233

Stolp, Dienstag, den 5. Oktober 1926

50. Jahrgang

## Die Kriegsschulderörterungen.

### Poincaré an Stresemann.

Eine ungehörige Zurechtweisung.

Paris, 3. Oktober. Havas veröffentlicht folgende Mitteilung, die ohne Zweifel vom französischen Ministerpräsidenten Poincaré selbst ausgeht:

In der Rede, die Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann in Köln gehalten hat, hat er geglaubt, noch einmal auf die Frage der Kriegsschuldfrage eingehen zu müssen. Obgleich Poincaré in seinen Erklärungen in St. Germain und Barle Duc sorgsam zwischen der kaiserlichen Regierung und dem deutschen Volke unterschieden hat, hat es der deutsche Reichsminister des Aeußern für angebracht gehalten, den Aeußerungen des französischen Ministerpräsidenten zu widersprechen. Man hat deswegen in der Umgebung der Regierung erklärt, daß die Aeußerungen Poincarés in Barle Duc sowohl der Form, wie dem Inhalt nach vom Ministerrat beraten worden sind und die unveränderte Ansicht der französischen Regierung zum Ausdruck gebracht haben.

Ueber die Auffassung in Berlin über diese ungehörige Zurechtweisung wird berichtet:

Der verletzende Ton dieser amtlichen französischen Kundgebung hätte die deutsche Regierung veranlassen müssen, von sich aus mit einer ebenso offiziellen Antwort hervorzutreten, gar nicht zu reden von der absoluten Notwendigkeit, daß in der Kriegsschuldfrage von deutscher Seite endlich einmal ein festes Wort gesprochen wird. Aber die Reichsregierung findet weder dieses feste Wort, noch sieht man sich veranlaßt, die Form der französischen Kundgebung zurückzuweisen. Im Gegenteil, es scheint, daß man sich in der Wilhelmstraße durch die Havaserklärung hat einschüchtern lassen, und zwar offenbar gar nicht so ungern. Die „Tägliche Rundschau“, das Blatt des Außenministers, läßt sich von „zuständiger Stelle“ mitteilen, daß „in Regierungskreisen nicht die Absicht bestehe, auf die Havasnotiz einzugehen. Die deutsche Auffassung in der Kriegsschuldfrage sei in der Stresemann-Rede klar dargelegt worden, darüber hinaus bestehe kein Anlaß, die Frage weiter zu verfolgen.“

So weit die Erklärung des offiziellen Blattes. Ihr gegenüber steht man in rechtsgerichteten Kreisen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das, was Herr Dr. Stresemann in der Kriegsschuldfrage bisher gesagt oder getan hat, absolut ungenügend war und daß daher durchaus Veranlassung besteht, die Kriegsschuldfrage weiter, und zwar energischer als bisher, zu verfolgen. — Es hat ganz den Anschein, als ob man in der Wilhelmstraße geneigt ist, den Franzosen noch weiter entgegenzukommen. Gesichtlich wird der Satz aus der Havaserklärung hervorgehoben, in dem davon die Rede ist, „daß Poincaré bezüglich der Kriegsschuld einen Unterschied zwischen der kaiserlichen Regierung und dem deutschen Volk gemacht habe“. Man glaubt darin „einen relativen Fortschritt“ erblickt zu können, daß „das amtliche Frankreich nicht mehr, wie früher, das deutsche Volk mit der Kriegsschuld belastet, sondern nur noch die damalige deutsche Regierung“. Und die Juristen des Auswärtigen Amtes erklären, daß Poincaré oder das französische Kabinett damit schon vom Wortlaut des Versailles-Vertrages abgewichen seien, denn dort sei „Deutschland“ für schuldig erklärt worden und jetzt „nur noch die kaiserliche Regierung“.

Dieser Auffassung wird in rechtsstehenden politischen Kreisen aufs schärfste widersprochen. Der von Poincaré gewählte Unterschied zwischen deutschem Volk und kaiserlicher Regierung ist selbst juristisch für uns gleichgültig, denn die mit der Schuldfrage begründeten Reparationsverpflichtungen treffen das ganze deutsche Volk. Die Art aber vollends, wie bei uns Poincarés Worte unter rein innerpolitischen Gesichtspunkten ausgelegt werden, ist nicht nur moralisch verwerflich, sondern auch politisch höchst gefährlich, denn diese Art dient nur dazu, die Gegenseite in ihrer intransigenten Haltung zu befestigen.

### Amerika zur Stresemannrede.

New York, 4. Oktober. Die Kölner Rede des Reichsaußenministers hat hier eine völlige Mißbilligung, wenn auch großes Interesse gefunden. Die Regierungskreise lehnen jeden Kommentar ab. Das Hauptgewicht schiebt man in der Erläuterung der Konferenzen Briand-Stresemann und Mussolini-Chamberlain. Die New Yorker „Times“ schreiben: Man kann nicht sagen, daß Stresemanns Rede tatwoll gewesen wäre. Die Deutschen geben ja zu, daß sie gerade nicht sehr stark auf dem Gebiete der internationalen Psychologie sind. Die Form des Appells Stresemanns an Coolidge ist nicht glücklich; er ist

wenig diplomatisch und wirkt sicherlich sehr wenig überzeugend. Wenn der Minister eines Landes Worte des Staatshaupts eines anderen Landes zitiert und dann von ihm verlangt, dieser solle aussprechen, ob er tatsächlich meinte, was er sagte, so ist das Höchste, was Stresemann von Washington erwarten kann, kaltes Schweigen. Die Rede war um so ungeschickter und um so weniger notwendig, als sie offenbar auf einem Mißverständnis beruhte. Ueber dieses „Mißverständnis“, führt das Blatt dann aus, daß ein Teil des Planes zur Beschleunigung der Rheinväunung und der Herstellung deutsch-französischer Beziehungen in der Unterbringung einer auf den Eisenbahnfonds basierenden Anleihe bestand, deren Ertrag an Frankreich abzuführen wäre. Aber als der Plan in die Öffentlichkeit kam, erklärte Washingtons maßgebendste Persönlichkeit, daß Amerika nicht daran denken könne, sich mit dem Plan zu befassen.

Es wird weiter aus Washington gemeldet, daß der geplante Verkauf der in den Händen der Reparationskommission befindlichen deutschen Eisenbahnfonds in den Vereinigten Staaten wahrscheinlich von der Regierung nicht verboten, aber auch nicht ermuntert werde. Mellon habe bereits erklärt, daß die Zeit für die Ausgabe der Bonds in Amerika noch nicht gekommen sei. Er werde zu verstehen geben, daß die ganze Angelegenheit eine rein private Transaktion sei, die amerikanischen Bankiers könnten tun, was sie für richtig hielten. Die Regierung wolle jedoch mit der Angelegenheit in keiner Weise in Zusammenhang gebracht werden.

### Sühne für Germersheim.

Fortsetzung der diplomatischen Verhandlungen.

Zu dem Germersheimer Zwischenfall wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Angelegenheit von deutscher Seite sofort nach Bekanntwerden der ersten Einzelheiten des Tatbestandes anhängig gemacht worden sei, und zwar sowohl vom Auswärtigen Amt der französischen Regierung gegenüber, als auch vom Reichskommissar in Koblenz gegenüber der Rheinlandkommission und den französischen Kommandostellen. Die diplomatischen Verhandlungen werden seitdem auf beiden Seiten fortgesetzt. Es kommt zunächst darauf an, die objektive Feststellung des Sachverhaltes herbeizuführen, der durch die bisherigen Erhebungen der deutschen und der französischen Behörden noch nicht in allen Einzelheiten hinreichend aufgeklärt erscheint. Zwischen beiden Regierungen besteht Einverständnis darüber, daß die strafrechtliche Sühne dieses ersten Falles ein Zusammengehen der zuständigen deutschen und französischen Organe und die Vernehmung aller von den deutschen Behörden namhaft gemachten Zeugen erfordert. Ebenso besteht Einverständnis darüber, daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden müssen, um eine Wiederholung derartiger Verfehlenswerter Vorkommnisse zu verhindern. Ueber die Einzelheiten des beiderseitigen Zusammenwirkens, besonders über die Form der Beteiligung des bayerischen Untersuchungsrichters, sind die Erörterungen noch im Gange.

Wie lange noch?

Koblenz, 4. Oktober. Ueber einen Zwischenfall, der sich vergangene Woche in Trier abspielte, wird hier folgendes bekannt:

In der Nacht vom 29. zum 30. September stellten zwei Personen in der Nähe des Hauptbahnhofes eine Alleebank mit den Forderungen zweier Polizeibeamten, sich auszuweisen, verweigerten diese unter dem Hinweis, sie seien Franzosen. Als die Franzosen eine drohende Haltung annahmen, nahmen die Beamten die Täter fest und legten dem einen eine Kette an. Jetzt legitimierten sich die beiden als Franzosen, worauf sie freigelassen wurden. Die Täter beschuldigten jedoch die französische Bahnhofswache, die einen der Beamten zwangsweise mit zur Wache nahm. Erst nach einer halben Stunde, als der eine der beiden Täter dem Wachhabenden Angaben machte, wurde der Polizeibeamte wieder freigelassen.

### Chamberlain über Livorno.

Der englische Außenminister Chamberlain ist von seiner Italienreise nach London zurückgekehrt. Unterwegs hatte er einen kurzen Aufenthalt in Paris, den er zu einer Aussprache mit Briand benutzte. Bei seiner Rückkehr nach London machte er den Pressevertretern einige Mitteilungen über die Zusammenkunft mit Mussolini. U. a. führte er aus:

Die Zusammenkunft zwischen ihm und Mussolini sei in erster Linie eine Zusammenkunft von Freunden und erst in

zweiter Linie eine solche von Außenministern gewesen. In einigen Kreisen sei die Behauptung aufgestellt worden, daß diese Zusammenkunft eine Art Gegengewicht habe bilden sollen zu der Aussprache zwischen Stresemann und Briand in Thoiry. Er brauche wohl kaum zu sagen, daß jeder Gedanke dieser Art völlig falsch sei. Auch wenn in Thoiry keine Besprechungen stattgefunden hätten, würde eine Zusammenkunft mit Mussolini stattgefunden haben. Er habe mit Mussolini eine höchst herzliche Unterhaltung gehabt, und er sei in der Lage gewesen, alle Fragen zu berühren, die Italien und Großbritannien angingen, und über die bereits ein gewisser Schriftwechsel stattgefunden habe.

Chamberlain machte alsdann einige Aeußerungen über seinen Besuch in Paris, wo Briand ihm über die Unterredung zwischen ihm und Stresemann in Thoiry berichtet habe. Er erklärte es für möglich, wenn die Außenminister von Zeit zu Zeit einander begegneten, obwohl man nicht erwarten dürfe, daß die ganze Welt ein anderes Aussehen erhalten würde, nur weil eine Unterhaltung stattgefunden habe. Locarno sei in der Besprechung mit Mussolini auch erwähnt worden, aber nur, um den Glauben an das begonnene Werk aufs neue festzustellen. Es sei eine ganz falsche Auslegung, wenn man sage, daß die Zusammenkunft von Thoiry nicht erwähnt worden sei; das sei aber nur in der Weise geschehen, daß die fortgesetzte Verbesserung der internationalen Beziehungen mit Genugtuung festgestellt worden seien.

### Auch Curtius warnt.

Der Reichswirtschaftsminister über „deutsche Volkspolitik“.

Böln, 4. Oktober. Auf dem vierten Sitzungstag des Parteitagess der Deutschen Volkspartei gab der Reichswirtschaftsminister, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, einen Gesamtüberblick über die deutsche Wirtschaftspolitik.

Der Minister beschäftigte sich zunächst mit der optimistischen Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage im In- und Auslande, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er betrachte es als seine Aufgabe, Uebertreibungen auf das rechte Maß zurückzuführen. Fortschritte seien gewiß festzustellen, insbesondere bei den beiden für die Konjunktur maßgebenden Faktoren: Kapital und Absatzmarkt.

Diese hellen Farben des Wirtschaftsbildes kontrastieren nun aber stark mit den dunklen Tönen. Der Umfang des Außenhandels habe 1924 nur die Hälfte des Jahres 1925 und nur Dreiviertel des Friedenssummes erreicht. 1926 werde wieder einen Rückschlag bringen und wahrscheinlich nur Zweidrittel des Friedenshandels erreichen. Die innere Schwäche und die Zollmauern des Auslandes würden voraussichtlich noch längere Zeit die Erreichung des Friedensstandes verhindern. Auf dem inneren Markt durchlaufe besonders die Landwirtschaft eine schwere Krise. Der Ausfall an Kaufkraft des früheren Mittelstandes bleibe gewaltig, vor allem aber drücke die Arbeitslosigkeit, die 1,5 Millionen unterstützte Vollerwerbslose, tatsächlich aber mehr als 8 Millionen Volksgenossen in Ungevißheit, Sorge und Not halte und keineswegs nur eine vorübergehende Konjunktursolge, sondern eine Folge weitreichender Strukturveränderungen der Weltwirtschaft und der innerdeutschen Wirtschaft darstelle. Schließlich hänge über der ganzen Wirtschaft als düstere Wolke die Reparationsfrage mit all ihrer Unsicherheit. Aus dem weiten Gebiete der großen Aufgaben der deutschen Wirtschaft und der amtlichen Wirtschaftspolitik in der nächsten Zukunft führte der Minister u. a. aus:

Der Einfluß des Staates liege weniger in einer direkten Beeinflussung von Preisen und Konditionen, als vielmehr auf dem Gebiete Steuern, Kredite, Frachten und der Zoll- und Handelspolitik.

Die deutsche Handelspolitik beruhe auf der Zolltarifnovelle des Sommers 1925. Diese habe geschliche Geltung nur bis zum 31. 7. 1927. Wir müßten uns entschließen, ihre Geltung um 2 bis 3 Jahre zu verlängern. Es sei nicht nur technisch unmöglich, die gesetzgeberische Arbeit eines so gewaltigen Werkes, wie des endgültigen Zolltarifs, bis zum nächsten Sommer zu leisten, es wäre auch gänzlich verfehlt, so rasch Endgültiges schaffen zu wollen.

Alle Fragen treten nach der Auffassung des Ministers in ihrer Bedeutung zurück gegenüber der Reparationsfrage. Die Endlösung des Reparationsproblems sei im Zustande in vollem Gange. In Deutschland befinde sich die allein fruchtbringende Methode eindringlicher Wirtschaftsuntersuchungen noch im Anfangsstadium. In diese Diskussion würden nunmehr die Verhandlungen über die wirtschaftliche Ausführung des deutsch-französischen Ausgleichsplanes von Thoiry eingeschaltet. Der Minister erklärte sein Einverständnis zur Thoiry-Politik Stresemanns. Er halte es aber für seine amtliche Pflicht, mit nüchternen wirtschaftlichen Erwägungen zur Lösung der Aufgabe beizutragen.





# Die Zirkusreiterin.

Von Otfried von Hanstein.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Uebermorgen sollen wir in Hamburg eintreffen, dann geht's nach Amerika. Hergott, Mädels, denkt dir, eine große Tournee durch Nord- und Südamerika! Zwei volle Jahre! Das, das ist etwas anderes, als hier in dem Sammerneft zu ankle pflegen. Pfiu Teufel!

Rita hatte ihn ruhig sprechen lassen. Sie war viel zu entsetzt, um eines Wortes mächtig zu sein. Nun stand sie tonlos und preßte beide Hände auf ihr Herz.

„Großvater, ist das dein Ernst?“

„Kannst es wohl gar nicht glauben? Natürlich ist's mein Ernst. Eigentlich sollte ich ja beleidigt sein, daß du mir zumute, Museumsdiener zu werden. Mir, dem berühmten Wellhorn. Da Sorge ich anders für dich. Bist ja auch mein Liebling. Hab' ja Vater- und Mutterstelle an dir vertreten je lange Jahre.“

Rita brach auf der Bank zusammen und weinte bitterlich. Noch immer verstand sie der Alte nicht.

„Armes Ding! So schlecht hast du es hier gehabt, und ich dachte es doch gerade gut zu machen.“

„Nein, Großvater, nein, du verstehst mich nicht. Gut habe ich es gehabt. Unendlich gut. Ein Paradies ist hier. Ein stilles, wunderbares Paradies, in dem ich mich glücklich gefühlt habe wie noch nie in meinem Leben. Ich mag nicht mehr zum Zirkus. Ich mag nicht mehr reiten. Ich will nicht berühmt werden und gefeiert. Ich passe gar nicht dazu. Großvater, mein lieber, guter Großvater, wenn du mich lieb hast, dann sei barmherzig und laß mich hier!“

Leidenschaftlich hatte sie die Worte herausgestoßen und der Alte war aufgestanden. Erst verwundert, war er nun ärgerlich.

„Kind, ich verstehe dich jetzt wirklich nicht. Ich bringe dir eine große Glücksnachricht, und anstatt mir dankbar zu sein, benimmst du dich wie ein törichtes Mädel und willst nicht. Wirklich, ich hatte anderen Dank erwartet.“

„Großvater, ich weiß, du meinst es gut, aber ich fühle mich so wohl hier in den bürgerlichen Verhältnissen. Bitte, bitte, laß mich hier.“

„Ich sehe, ich bin wahrhaftig zur rechten Stunde gekommen. Die Leute hier scheinen dich ja ordentlich eingewickelt zu haben. Das kann ich mir denken. Die gute Frau hat ein Dienstmädchen umsonst, denn ich sehe ja, was du alles tun mußt, und der Herr Geheimrat möchte für das bißchen, was er an dir herumgeplappert hat, nun eine Kranfenschweife haben. Jedenfalls auch gratis und franko. Nun, da haben sie sich in dem alten Wellhorn gefirrt. Mit der Dame will ich einmal ein klares Wort reden.“

„Vorläufig bin ich dein Vormund und habe Gewalt über dich, und wenn du nicht willst, dann werde ich dich eben zwingen. Wirft es mir schon später einmal Dank wissen. Du gehst jetzt auf dein Zimmer und packst deine Sachen und dann wandern wir zusammen ins Hotel. Das möchte ich doch einmal sehen, wer dem alten Wellhorn seine Enkelin stiehlt! So eine Provinzstante, so eine hinterlistige Person wie diese Madame Wöllner, die schon einige Zeit unfreiwillig Zeugin des Gesprächs gewesen, stand in der Gartentür.“

„Tantchen, mein liebes Tantchen!“

Rita stürzte auf sie zu und umklammerte sie mit den Armen.

„Er will mich mit fortnehmen! Ich soll wieder in den Zirkus! Schütze mich, Tantchen, bitte, bitte, hilf mir!“

Sie war vollkommen außer sich und schluchzte krampfhaft. Der alte Wellhorn war durch das unermutete Dazwischentreten der Frau Kreisphysikus verwirrt und schämte sich wohl auch etwas, daß diese nun seine beleidigenden Worte mit angehört hatte.

Er wußte nicht, was er sagen sollte, und wollte der Szene am liebsten ohne weitere Auseinandersetzungen ein Ende machen.

„Es lag mir fern, Sie kränken und beleidigen zu wollen, aber Rita trägt ganz allein die Schuld. Ich habe ihr einen glänzenden Vorschlag gemacht und sie benimmt sich unverant-

wortlich. Es wird besser sein, wenn ich jetzt gehe. Ich will meine Enkelin morgen mit nach Hamburg nehmen und bitte Sie, ihr klar zu machen, daß sie mir zu gehorchen hat. Ich werde in Gebhardt's Hotel wohnen und erwarte Rita dort heute abend zwischen sechs und sieben oder morgen früh um neun Uhr. Haben Sie bitte auch die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, was ich Ihnen für die Aufnahme meiner Enkelin schulde, und wenn ich Sie mit meinen Worten beleidigt habe, so bitte ich um Entschuldigung.“

Er machte eine Verbeugung und ging in das Haus. Frau Wöllner machte ihm wortlos Platz und gleich darauf hörte sie ihn das Haus verlassen. Auch ihr war es nur lieb, daß er jetzt mal wenigstens ging. Rita hing noch immer weinend an ihrem Halbe.

„So, Kind, nun wollen wir zunächst einmal hineingehen, denn wenn uns hier auch niemand hört, liebe ich doch solche Auseinandersetzungen im Garten nicht.“

Sie führte sie in ihr Zimmer.

„So und nun sage mir einmal ganz ruhig, was denn eigentlich vorgefallen ist, mein Kind.“

„Er will mich mit sich nehmen, ich soll Schulfreierin werden und mit ihm nach Amerika. Er glaubt, ich müsse mich hier unglücklich fühlen und denkt noch, ich müsse dankbar sein.“

Sie sprach in stoßweisen Absätzen und unter Schluchzen. „Und sage mal, Rita, hast du selbst wirklich gar keine Sehnsucht bekommen, wie der Großvater dir alles so verlockend schilderte?“

(Fortsetzung folgt.)



TECHNIKUM STRELITZ I. M.

Höheres techn. Institut f. Architektur, Beton- u. Eisenbau, Maschinen-, Elektro- und Zeichnungswesen. Programm frei.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben herzensguten Frau: sage ich allen meinen

**herzlichsten Dank.**

**Oswald Bernhardt.**

Stolp, den 5. Oktober 1926

**Theatergemeinde.**

Die Inhaber der Karten für die dritte Vorstellung, also von Nr. 801 an, werden gebeten, die Eröffnungsvorstellung am Mittwoch, den 6. Oktober zu besuchen. Die Plätze sind der Bestimmung entsprechend unter Vorzeigung der Mitgliedskarte bei Langenhagen vorher zu bezahlen, und zwar bis spätestens Mittwoch 11 Uhr.

Bis dahin müssen auch Neuanmeldungen vorliegen, wenn die erste Vorstellung besucht werden soll.

**Zum Winterbedarf**

liefern frei Haus in jeder Menge handverlesene gutkochende

**Speise-Kartoffeln**

vom Sandboden in roten, weißen und gelbfleischigen Sorten. Kochproben auf Wunsch. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen, übernehme Belieferung von Hotels, Pensionen, Krankenhäusern etc.

**Eduard Frankenstein**

Stolp i. Pom.

Wollweberstraße 17. Telephon Nr. 958.965.

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 30. November 1926, vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 — versteigert werden das im Grundbuche von Glogow Band 1, Blatt Nr. 21 (eingetragene Eigentümer am 3. September 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Drogeriebesitzer Oskar Pieper in Glogow) eingetragene Grundstück im Dorfe 50, Gemarkung Glogow Gut und Gemeinde Kartenblatt 2 Parzellen Nr. 150 und 13 Wohn-

haus mit Hofraum, Tischlerwerkstatt, Stall, Lagerraum, Kontorgebäude 3,60 ar groß, Grundsteuerunterrolle Art. 27, Nutzungswert 418 Mk. Gebäudesteuervolle Nr. 61.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachge-  
setzt werden.

Stolp, den 23. Septbr. 1926.

Das Amtsgericht.

**Mahnruf: Mehr Milch!**

Lac est cibus exacte confectus.  
Die Milch ist zugleich Speise und Trank, Fleisch und Brot, Erquickung und Labsal für jung und alt, für Gesunde und Kranke.

Im Anschluß an vorstehenden Mahnruf des Reichsmilch Ausschusses verteilen wir ab **Montag, den 4. d. Mts.** in unseren nachstehend verzeichneten Verkaufsstellen einen Sonderabdruck über den Nährwert der Milch im Vergleich zu anderen Lebensmitteln.

Um die ganze Einwohnerschaft der Stadt Stolp zu verstärktem Milchgenuß anzuregen und derselben die Möglichkeit zu geben, sich von der hochwertigen Qualität der von uns zum Verkauf gebrachten Milch zu überzeugen, lassen wir

**von Montag, den 4. Oktober ab**

einen

**Propagandapreis**

in Kraft treten. Es kostet dann unsere sorgfältig ausgesuchte, gereinigte und durch Dauerpasteurisierung keimfrei gemachte

**Vollmilch**

bei Abholung in den Verkaufsstellen **18 Pfg. je Liter.**

Den neuzeitlichen und hygienischen Anforderungen noch besser entsprechenden Vertrieb tadelloser Milch in Flaschen sowie die Zustellung frei Haus der Verbraucher werden wir inzwischen vorbereiten und baldmöglichst in Gang bringen.

Buttermilch, welche wir nach wie vor ohne jeglichen Wasserzusatz zum Verkauf bringen (das in manchen Molkereien übliche und gesundheitlich zulässige Auswaschen der Butter mit Wasser wird bei uns nicht geübt) kostet 10 Pfg. je Liter.

**Allerbeste Tafelbutter** verkaufen wir in unsern Läden zu **Mk. 1,90** je Pfd.

Doch kann die Abgabe zu diesem Vorzugspreise nur an die regelmäßigen Milchabnehmer erfolgen.

Unsere Verkaufsstellen befinden sich:

<b>Drengel</b> , Schmiedestr. 2	<b>A. Papenfuß</b> , Höhlenstr. 25
<b>Schröder</b> , Friedrichstr. 18	<b>Reich</b> , Mittelstraße 45/46
<b>Kuhse</b> , Al. Auerstraße 2	<b>Rusch</b> , Gr. Gartenstr. 18
<b>Schiller</b> , Küsterstraße 14	<b>Zinser</b> , Triftstraße 12
<b>Doff</b> , Töpferstadt 1	<b>Hackbarth</b> , Wilhelmstr. 34
<b>M. Papenfuß</b> , Bergstr. 27	<b>Domke</b> , Schlauerstr. 95
<b>Gurgel</b> , Amtsstraße 13	<b>Winkel</b> , Hospitalstr. 8c
<b>Gast</b> , Hospitalstraße 20a	<b>Heßler</b> , Strellinerstr. 15
<b>Sauer</b> , Weidenstraße 13	<b>Lieske</b> , Auerbarade 4

Wir bitten in recht umfangreicher Weise von unserem Sonderangebot Gebrauch machen zu wollen.

**Molkerei-Genossenschaft Stolp.**

**„Eine Feststimmung“**

ist es immer, wenn unser lieber „Türmer“ uns ins Haus gebracht wird; das bewußte Volk kann sich nicht genug beglückwünschen, einen solchen Seelen- und Pfadweiser, Wahrheitskämpfer und gesunden politischen Streiter, kurz einen solchen Herois der Höflichkeit sein eigen nennen zu können.“

So schreibt uns ein Leser und viele äußern sich ähnlich über die Zeitschrift

**Der Türmer**

Monatsschrift für Gemüt u. Geist

Herausgeber: Friedr. Lienhard.

Vierteljährl. 5.- Einzelheft 1.80

Der mit Oktober beginnende Jahrgang bringt u. a. ein neues erschlappendes Werk von Friedrich Lienhard: „Meister's Vermächtnis“ Ein Roman vom heimlichen König

Das Seelenproblem des verbannten Königs und seiner Gegner und Freunde steht dem damit zusammenhängenden Fragenkomplex in der Mitte. Der Gedanke der etwa wieder möglichen Macht des äußeren Welt mit dem Gedanken der von innen wirkenden Kraft in Wettbewerb.

**Probeheft**

durch d. Buchhandlungen sowie postfrei vom Türmer-Verlag Greiner & Pfeiffer in Stuttgart